Thorner Zeitung.

(Gegründet 1760.)

Redaktion und Expedition Bäckerstraße 255.

Diese Zeitung erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 2 Mk — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 Mk 50 ₰.

Inserate werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 10 ₰.

Nro. 218. Mittwoch, den 19. September. 1877.

Januarius. Sonnen-Aufg. 5 U. 41 M. Unterg. 6 U 6 M. — Mond-Aufg. bei Tage. Untergang 1 U. 48 M. Morgens.

Geschichtskalender.

* bedeutet geboren, † gestorben.

19. September.

1356. Schlacht bei Maupertuis in der Nähe von Poitiers. Der schwarze Prinz schlägt die Franzosen und nimmt König Johann gefangen.

1757. General von Seydlitz schlägt mit 1500 Dragonern 4000 Franzosen bei Gotha.

1818. Grundsteinlegung zu dem Befreiungsdenkmal auf dem Kreuzberg.

1863. Der Bonellische Druck-Telegraph wird zuerst in Liverpool angewandt.

1363. † Jacob Ludwig Carl Grimm, nnter den deutschen Sprach- und Alterthumsforscher der unbetreitbar Vornehmste, * 4. Januar 1875 zu Hanau, † als Professor und Mitglied der Academie zu Berlin.

1870. Paris ist von den deutschen Truppen vollständig cernirt.

Zur Naturgeschichte des Berliners.*)

Ueberall, wo es sich um die Eigenart einer Bevölkerung handelt, tritt die Frage der Abstammung in den Vordergrund. Es giebt nun schwerlich eine zweite Stadt deren Bevölkerung von Hause aus einen so gemischten Ursprung hat, als Berlin. Holländische Kolonisten waren unter Albrecht dem Bären die ersten Anbauer des rechts der Spree belegenen, „der Berlin" genannten Wiesengrundes. Die daraus vertriebenen Wenden fanden auf den Spree-Inseln und dem linken Spree-Ufer in den buschigen Morästen Cölln's eine Zufluchtstätte. (Col heißt auf Wendisch ein im Wasser stehender Pfahl; Collne im Wasser auf Pfählen ruhende Häuser.) Nach und nach vermischten sich Holländer und Wenden. Dazu kamen im 14. Jahrhundert Germanen, zu denen unter dem großen Kurfürsten fast ebenso viele Franzosen hinzutraten, als Berlin überhaupt Einwohner zählte. Der zur Zeit des großen Kurfürsten von Rom ausgehende Geist der Unduldsamkeit und Finsterniß, der damals auf fast ganz Europa lastete, wollte das Böse und schaffte das Gute. Dieser Geist, der das ihm verderblich erscheinende Licht zu vernichten trachtete, hat Berlin und damit seinen mächtigsten Feind augenscheinlich selbst geschaffen. Berlin, das — sage man, was man will — seiner eigensten Natur nach stets nur der Gegensatz aller Verdummungsbestrebungen sein kann, war damals die Zuflucht jedes irgendwo verfolgten Protestanten. Nicht nur Frankreich schickte uns seine besten und klügsten, charakt rvollsten Bürger, die Gut und Blut für ihre Ueberzeugung einsetzten (Dummen und Mittelmäß gen passirt so Etwas wohl kaum) sondern auch die Schweiz, besonders Rom, Italien (Waldenser), die südlichen Provinzen der Niederlande (Wallonen), die Pfalz, das Bisthum Salzburg, Holland, und endlich, weit später (1732), auch Böhmen u. s. w. Wo nach und nach auf solche Weise die bedeutendsten Charaktere der verschiedensten Nationen sich festsetzten, da konnte ein ungeheurer Aufschwung in den verschiedensten Richtungen nicht ausbleiben, da mußte sich ein begabtes, betriebsames Geschlecht entwickeln. Zählt man doch allein 43 verschiedene, vorher in Berlin unbekannt gewesene Künste, Gewerbe und Hantirungen, welche jene Märtyrer der Ueberzeugung hier einführten. Aus Allem geht hervor, daß der Berliner, was seine Abstammung betrifft, eigentlich nirgendwo unterzubringen ist, und als ein deutschsprechendes internationales Neutrum betrachtet werden kann. — Berlin hatte schon im Jahre 1580 circa 12,000 Einwohner. Diese Zahl sank später im 30jährigen Kriege und nachher, im Verlaufe von ca 80 Jahren, langsam herab. Um 1661 zählte man nur noch 6000 Einwohner. In dem darauf folgenden Vierteljahrhundert (1661 bis 1685) verdreifachte sich aber diese Zahl, natürlich fast ausschließlich durch den erwähnten Zuzug. Hätten wir einen Vollblut-Berliner der, seit etwa 700 Jahren direkt von den ersten holländischen Kolonisten abstammend, in seinen Ahnen die verschiedenen eingewanderten Nationalitäten in richtiger, dem Verhältniß entsprechender Mischung aufweisen könnte, so würde nach der statistischen Ueberlieferung in seinen Adern pulsiren: Germanisches Blut (darunter viel süddeutsches) 37 pCt, Romanisches Blut (Franzosen), (Wallonen), Italiener (Waldenser) 39 pCt., Slavisches Blut (Wenden, Böhmen) 24 pCt, Summa 100 pCt. Wir fänden also in ihm vereinigt die guten und schlechten, oft einander widerstreitenden Eigenschaften dieser Völker: die Ausdauer, Zähigkeit und Zutraulichkeit der Germanen — aber auch Phlegma, ihre Träumerei; — die Bravour, Witzigkeit und Leichtlebigkeit der Gallier sowie die Heißblütigkeit der Romanen überhaupt, aber auch ihre Großrednerei, Etelkeit und Rauflust, — die Nachahmungskunst und Sprachfertigkeit der Slaven — aber auch ihren Durst — und was man sonst noch allen diesen Nationen an Vorzügen und Schwächen mit Recht oder Unrecht beilegen mag. Zu dieser eigenartigen, wohl nur noch in einigen Städten Amerikas wiederzufindenden Verschiedenheit der Abstammung kommt noch der Einfluß, den das Leben und Treiben jeder großen Stadt hat. Er ist selbstverständlich ein außerordentlich bildender, — aber auch die Oberflächlichkeit insofern fördernder, als innere Sammlung und Gründlichkeit der Bildung aus hundert nahe liegenden Ursachen hier schwerer zu erreichen sind, als in einer kleinen Stadt. Ich erinnere an die übervollen Klassen in der Schule, an die weiten Entfernungen, an die vielfache Gelegenheit zu Vergnügungen und an die Leichtigkeit, Alles (und darum Nichts gründlich) kennen zu lernen Berlin ist ein Abzugskanal für die Provinzen. Alle ihre Auswüchse nach unten und oben, Alles, was sie Bestes und Schlechtestes haben, ergießt sich nach hier. Hier also, wo Handel, Industrie, Intelligenz, kurz Alles was die Seele eines Volkes ausmacht, sich fortwährend anhäuft, entweder untergeht oder hochkommt, — hier müßten zwar, nach den Gesetzen der Abstammung, immerhin bedeutende Menschen erzeugt werden, aber der Nachwuchs findet schwer die zur gesunder Entwickelung erforderliche Ruhe. In einem ewig erregten Strudel wächst der junge Berliner auf; früh gelangt er zur Ausübung und Bildung aller seiner Geisteskräfte — und wenn er trotz der erwähnten vielfachen, seine körperliche Entwickelung beeinträchtigenden Einflüsse dennoch mit 12 Jahren in der Regel so groß und stramm, wenn auch schmächtiger ist, als ein Bauernkind von 15 Jahren, so beweist das nur den ungesunden Kern, der von Hause in ihm steckt.

* Im Verlage der Langenscheidt'schen Buchhandlung in Berlin ist ein anziehendes Büchlein erschienen: „Naturgeschichte des Berliners." Zugleich ein Spaziergang durch das alte Berlin von 1739. Für Einheimische und Fremde von G. Langscheidt." Wir theilen oben eine Probe aus der frisch und witzig geschriebenen Broschüre mit und glauben dadurch am besten zur Empfehlung derselben beizutragen.

Zur Kriegslage.

Es wird nun klar, daß die anfänglich gemeldeten russischen Erfolge bei Plewna sich durchweg in die entschiedensten Mißerfolge verwandelt haben und daß auch für die Truppen Osman Paschas die bedeutendste Gefahr, welche anfänglich durch die von General Skobeleff erzielte Einnahme zweier türkischer Schanzen auf dem rechten Flügel der Befestigungen den Türken erwachsen war, sehr bald von ihnen wieder durch die Zurückgewinnung derselben abgewendet wurde. Das geschah am 11. und 12. September und seitdem sind alle weiteren Anstrengungen der Russen Terrain zu gewinnen, vergebliche geblieben, so daß die Wiener Nachrichten, welche verkündeten, die Russen dächten bereits an eine Aufgabe des ganzen Unternehmens gegen Plewna, welche so sehr überraschten, nur an Glaubwürdigkeit gewinnen. Ebenso kann wohl, als der Wahrheit nahe liegend, die türkische Meldung, wonach die Verluste sich russischerseits bis zum 16. September bereits auf 15,000 Mann beliefen, angenommen werden. Diesem steht der einzige Erfolg, die Gewinnung der Redoute von Grviza gegenüber, welche nach den letzten Berichten nun auch noch ziemlich bedeutungslos ist.

Mehemed Ali Pascha scheint doch noch jenseits der Jantra (östlich derselben) einige Russen übrig gelassen zu haben, da er in seinen Meldungen nach Konstantinopel angiebt, sie hielten noch Kadikoi und Umgegend besetzt. (Es ist dasselbelbe nicht mit Kodikoi in der Nähe von Rustschuk zu verwechseln und liegt an einem Zufluß der mittleren Jantra, eine Meile etwa von derselben östlich entfernt.) Eine seiner Abtheilungen, welche sich von Elena nordwestlich vorbewegte, soll bereits am 12. September Tirnowa genommen haben. Das ist wenig wahrscheinlich.

Von Suleiman Pascha ist nach seinem Berichte die Hauptbefestigung der Russen im Schipkapasse am 17. d. M. mit Sturm eingenommen worden. Wenn das noch eine Woche so fortgeht, dann dürfte Bulgarien von den Russen wohl geräumt sein.

Von Sophia aus sind übrigens ansehnliche Unterstützungen durch den Paß von Orchanie für Osman Pascha in Bewegung gesetzt.

In Asien haben die Russen im eigenen Lande mit neuen Aufständen, die sich bis zur Meuterei unter den eigenen Truppen asiatischer Bezirke ausdehnen, zu kämpfen.

Diplomatische und Internationale Information.

— Die pästlich-offiziöse „Voce della Verità" behauptet, daß sich eine Botschaft in Rom, aber nicht die französische, eine Abschrift des zwischen Italien und Deutschland kürzlich abgeschlossenen Allianzvertrages (!) zu verschaffen gewußt habe. Hoffentlich bleibt dieses „Aktenstück" der Oeffentlichkeit nicht vorenthalten.

— Das Organ des Grafen Beust in London (des „Eastern Budget") schreibt hinsichtlich der Minister-Begegnung in Salzburg: „Der Zusammenkunft wird in Wien von dem allgemeinen Publikum mit viel weniger Aufregung entgegengesehen, als dies gewöhnlich der Fall in solchen Umständen ist, da sie augenscheinlich nichts weiter als ein unvermeidlicher Akt der

Der graue Domino.

Novelle
von Hermine Frankenstein.
(Schluß.)

Wir durchschritten bei dem spärlichen Lichte der kleinen Lampe, die er in der Hand trug, eine Reihe von Empfangszimmern. So viel ich sehen konnte, schienen sie mit ungewöhnlicher Pracht ausgestattet zu sein. Unsere Füße versanken bei jedem Tritt tief in weiche, türkische Teppiche und es wurde kein Geräusch gehört. Eine schwere, drückende Todes-Atmosphäre umgab uns. Alles war in Stillschweigen, Dunkelheit und Melancholie gehüllt. Wir kamen an eine von dunkeln, seidenen Vorhängen verhüllte Thür. Der Priester blieb stehen und wandte sich zu mir.

„Zehntausend Francs, wenn wir siegen, mein Herr," flüsterte er zwischen den Zähnen; „sind wir nicht so übereingekommen?"

Ich nickte. Der zweite Domino nahm ebenfalls seine Larve ab. Auch dieser war ein Priester.

Sie flüsterten mit einander und der Erste sagte dann wieder zu mir:

„Nehmen Sie Ihre Larve nicht ab, mein Herr. Der Doktor ist noch hier und es ist besser, wenn er sie nicht erkennt."

„Der Doktor muß fortgeschafft werden" flüsterte der Andere, als wir ins Krankenzimmer traten.

Es war ein langes und hohes Gemach, an dessen einem Ende ein Kamin und dem andern ein großes von Vorhängen umhülltes Bett stand. Drei Personen umgaben den Kranken — ein Priester. ein Arzt und ein junges Mädchen. Die Letztere fesselte meine Aufmerksamkeit in hohem Grade. Ich hatte nie im Leben und nur selten in der Kunst, ein Gesicht gesehen, das so todtenbleich und dabei so vollendet schön war. Sie schien ganz in Gedanken versunken. Ihre Augen blickten starr und thränenlos und ihre Hände hingen schlaff herab. Ich erinnerte mich an die Worte der Karmeliterin auf dem Maskenball, und mich ergriff ein Schauder. Es war klar, daß hier ein böses Spiel gespielt wurde.

„Verweigerung im letzten Augenblicke, wenn es zu spät wäre, Sie durch einen Andern zu ersetzen, wäre hinreichend, uns zu retten!" Ja, das waren genau ihre Worte. Muth! — laßt mich sehen, was zu thun ist. Wenn ich durch ein Wort oder eine Handlung hier helfen kann, an mir soll's nicht fehlen.

„Haben Sie die Urkunde gefunden?" fragte einer der Geistlichen in leisem, dringendem Tone.

Ich verneinte schweigend und durchsuchte die Papiere, welche auf dem Tische lagen; ich fand eine engbeschriebene Pergamentrolle, die ich ihm zeigte.

„Ah! nicht dieses! Das ist ja das alte Testament, dessen Unterzeichnung uns Alle ruiniren würde."

In diesem Augenblicke zog er aus dem Haufen ein anderes Papier, steckte es mir in die Hand und sagte:

Dieses ist es; lesen Sie es durch, aber nur so schnell als möglich. Erwägen Sie, daß keine Klausel und kein Para[illegible] ist, der gegen uns gerichtet werden [illegible] Sie Alles in Ordnung, abe[illegible] zu Ende mit ihm."

Ich blickte auf's Bett und sah eine Ruine von dem, der einst ein begüterter, schöner Mann gewesen sein mußte. Seine Augen waren geschlossen, er athmete schwer: und außer einem zeitweiligen Kopfschütteln gab er kein Zeichen von Bewußtsein kund.

Die drei Priester umstanden das Bett. Einer von ihnen beugte sich herab und flüsterte unverständlich mit den Andern. Der Kranke machte eine schwache Handbewegung als Erwiderung.

„Der Herr Marquis wünscht die letzten Verfügungen über seine Tochter zu treffen, und dabei, sowie bei der letzten Oelung mit uns allein zu sein," sagte der Priester, sich an den Arzt wendend, der noch immer seinen Platz bei dem Kranken einnahm. „Monsieur wird uns sehr verbinden, wenn er sich zurückzieht. Seine Dienste können hier leider nichts mehr nützen."

Der Arzt stand auf, schaute von Einem zum Andern und warf einen argwöhnischen Blick auf die Papiere auf dem Tisch.

„Wird sich Monsieur l'Advokat mit mir zurückziehen?" fragte er.

„Der Herr Advokat ist so eben erst angekommen und seine Gegenwart ist hier unvermeidlich," sagte der Geistliche, mit gebietender Höflichkeit die Thür öffnend.

Der Arzt verließ zögernd und unwillig das Zimmer. Das junge Mädchen stand noch immer bleich und regungslos. Die Priester versammelten sich wieder um das Bett, und ich begann mich schnell mit dem Inhalt der Urkunde bekannt zu machen.

Ihr Inhalt war dahin gerichtet, daß Monsieur le Marquis de Sain[illegible] Roche, beim Gefühle seines herannahenden Tod[illegible] in demüthiger und ehrfurchtsvoller Ueberzeugung von der Macht himmlischer Dinge, der Heiligkeit und Reinheit der katholischen Kirche und den ungeheueren Segnungen, die durch ihre frommen Stiftungen allen römisch-katholischen Völkern zu Theil wurden, und der Nothwendigkeit, die Verbreiter des wahren Glaubens gegen die Angriffe und Feindseligkeiten der Ketzer und Gegner zu waffnen, beschlossen habe, all' seine zeitlichen Güter, seine persönlichen Besitzungen, Häuser, Silbergeräthe, Wagen, Juwelen und Liegenschaften mit inbegriffen, dem heiligen und frommen Orden der Gesellschaft Jesu zu vermachen, mit Ausnahme der Summe von 50,000 Francs, die für seine Tochter Gabriele bestimmt waren, welche er der Vormundschaft der ehrwürdigen Väter Eustasius und Ambrosius anvertraue, mit dem Wunsche, sie in dem Kloster der Dames Carmelites Rue Vangirard in Paris unterzubringen, wo sie den Schleier nehmen solle.

Was sollte ich thun? Die Priester ermahnten den Sterbenden und das junge Mädchen blieb unbeweglich.

Nach einer kurzen Pause fragte der Jesuit „Ist Alles bereit?"

Ich machte ein bejahendes Zeichen.

„Mein Sohn," sagte er, „Du mußt Dich für einen Augenblick erheben lassen. Die heilige Urkunde bedarf der Unterzeichnung. Muth, die göttliche Jungfrau sieht auf Dein Werk herab, und himmlische Belohnung wartet Deiner."

Der Sterbende öffnete die Augen, zum ersten Mal seit ich in's Zimmer getreten war, und ein Ausdruck heiliger Begeisterung erhellte sein Gesicht. Die Priester unterstützten ihn mit ihren Armen und legten die Feder in seine zitternden Hände.

Höflichkeit auf Seiten der österreichisch-ungarischen Regierung gegen den deutschen Kanzler ist. Es ist in diesem Augenblick kaum nothwendig, zu irgend einer neuen Verständigung über die große Frage des Tages zu gelangen.

— Der internationale Postvertrag vom 9. Oktbr. 1874 bestimmt, daß alle 3 Jahre ein Postkongreß zusammentreten soll. In Folge dieser Bestimmung war abgemacht worden, den Kongreß in Paris abzuhalten. Auf den Wunsch der französischen Regierung ist indeß der Zusammentritt des Postkongresses auf den Frühling 1878 verschoben worden.

— Wie die bonapartistische „Corresp. Mansard" erörtert, sind die Art. 16 u. 27 des französischen Dekrets vom 2 Februar 1852, in Anwendung deren Gambetta wahlunfähig ist, durch das Wahlgesetz vom 30 November 1875 keineswegs beseitigt. Der Art. 22 dieses Gesetzes beläßt ausdrücklich die Art. 16 und 27 des Dekrets vom 2. Februar 1852 in Kraft, wonach diejenigen Individuen, welche wegen Beleidigung der Repräsentanten der Obrigkeit zu mehr als einen Monat Gefängnißstrafe verurtheilt sind, auf fünf Jahre ihrer bürgerlichen und politischen Rechte beraubt sind. In Berichtigung verschiedener Anmerkungen deutscher Blätter, können wir demnach hinzufügen, daß in dem gerichtlichen Erkenntniß die Wahlunfähigkeit nicht auszusprechen zu werden braucht.

— Das „Bureau Hirsch" bringt folgende Depeschen:

Tiflis 16. September. Der durch Proklamation Ghazi-Mahomed Schamyl's hervorgerufene Aufstand im Terekgebiet ist vollständig niedergeworfen worden. Die Aufständischen flüchteten in die Wälder Itschkerien's, wo sie im Verein mit den Banden Ali-Beg's unsern Truppen Widerstand leisten. Generalmajor Smekalow und Oberst Batjanow verfolgen die zersprengten Reste der Insurgentenbanden.

Konstantinopel 17. September Suleimann Pascha hat in der verflossenen Nacht die stärkste Position der Russen im Schipkapaß, den Berg Swieti Nikolas erstürmt. Der Rückzug der Russen ist jetzt unvermeidlich geworden.

— Wie dem Londoner „Standard" aus Konstantinopel gemeldet wird, fahren die türkischen Zeitungen im Einkllange mit erhaltenen Instruktionen fort Deutschland und die deutsche Regierung mit großer Bitterkeit anzugreifen.

Deutschland.

Berlin, den 16. September. Nach den neuesten bei der kaiserlichen Admiralität eingegangenen Meldungen hat das Knbt. „Albatros" am 4. September cr. den Kieler Hafen verlassen und ist am 12. Nachmittags in Plymouth eingetroffen. Die Korvette „Augusta" befand sich am 6. August cr. in Sidney. Das Knbt. „Komet" war am 30. August vor Buyukdéré. Das Knbt. „Cyclop" war am 10. Juli cr. in Wenchau. Die Korvette „Elisabeth" ist, von der Kreuztour durch die Binnenlandseen zurückkommend, am 13. Juli cr. in Yokohama eingetroffen. Die Korvette „Gazelle" befand sich am 6. September cr. in Malta. Die Korvette „Luise" hat am 30. Augrst cr. Plymouth verlassen und ist am 1. September cr. Nachmittags 3 Uhr auf der Rhede von Wilhelmshaven zu Anker gegangen. Die Korvette „Hertha" ist am 6. September cr. von Kiel in See gegangen und ankerte in Folge westlichen Sturmes am 12. vor Cowes. Die Korvette „Medusa" befand sich am 22. August cr. im Hafen von Falmouth u. ging denselben Tag in See nach Madeira. Das Knbt. „Nautilus" war am 18. August cr. in Nagasaki. Die Korvette „Niobe" ist am 2 September cr. Nachmittags in Kiel eingetroffen. Die Korvette „Nymphe" ist am 2. September cr. früh von Dortmouth in See gegangen und am 10. in Kiel angekommen. Das Kanonenboot „Pommerania" befand sich am 30. August cr. vor Bujukdéré. Die Korvette „Vineta" hat am 3. August cr. die Heimreise von Montevideo fortgesetzt, traf am 11. dess. Mts. in Santos und am 15. in Rio de Janeiro ein. Am 13. September cr. ist das Schiff von Bahia nach Plymouts in See gegangen. — Das Uebungsgeschwader ist am 20. August cr. in den Hafen Port Trio eingelaufen, ging am 30. behufs Fortsetzung der Schießübungen in See, ankerte Abends auf der Rhede von Naxos und kehrte anderen Tags nach Trio zurück. Am 5. September ging das Geschwader nach Syra, am 9. nach Phaleron Bay, woselbst es am 10. eintraf. — Der Transportdampfer „Eider" ist am 12. September c. früh und die Korvette „Leipzig" am 13. September c., diese zur Abhalung von Probefahrten, in Kiel in Dienst gestellt.

— Der Kaiser hat unterm 28. August genehmigt, daß dem, Besatzungsetat der kaiserlichen Schiffe des ersten bis dritten Ranges ein zweiter Büchsenmacher, — Büchsenmachersmaat oder Oberbüchsenmachersgast — hinzutreten soll.

— Auf dienstliche Veranlassung ist soeben ein mit 203 Holzschnitten und 11 lithographirten Tafeln ausgestattetes Werk über die Schiffs- und Küstengeschütze der deutschen Marine im Verlage von Mittler & Sohn dahier erschienen.

— Nachdem nunmehr der Minister des Innern Graf zu Eulenburg und der Staatsminister Hofmann hier wieder eingetroffen sind, hat das Staatsministerium angekündigtermaßen bereits heute eine Sitzung abgehalten. Ueber den Wiederzusammentritt des Bundesraths wird demnächst Beschluß gefaßt werden. Es ist jedoch nicht wahrscheinlich, daß eine Plenarsitzung des Bundesraths noch in diesem Monat stattfinden werde.

— Herr von Bennigsen ist gestern zur Begrüßung des italienischen Kammerpräsidenten Crispi hier eingetroffen, indeß schon Abends nach Hannover zurückgereist.

— **Rüdesheim**, 17. September. Die Feier am heutigen Abend wurde durch Freudenfeuer und Böllerschüsse eingeleitet. Die Fahrt des Kaiserpaares von Coblenz nach Aßmannshausen war ein fortgesetzter Triumphzug. Alle Städte und die Rheinschiffe hatten geflaggt. Die Dampfer salutirten an den Stationen. Die Vereine und Schulen von Aßmannshausen kamen zu Wagen nach dem geschmückten Festplatz. Eine waidmännische Begrüßung fand durch das Forstpersonal statt. Unzählige Menschenmassen waren auf dem Festplatz. Graf Eulenburg hielt die Festrede. Der Kaiser führte den ersten Hammerschlag mit den Worten: „Wie mein hochseliger Vater das Denkmal auf dem Kreuzberge, so weihe ich diesen Stein den Gefallenen zum Andenken, den Lebenden zur Anerkennung und künftigen Geschlechtern zur Nacheiferung. Die Kaiserin führte den zweiten Hammerschlag, darauf die Fürstlichkeiten und das Comitee die weiteren. Dann fand die Rückkehr nach Rüdesheim statt. Während des Frühstücks, welches in der Festhalle eingenommen wurde, fand eine Musikaufführung auf den Rheindampfern statt. Das ganze wohlgelungene Nationalfest bewirkte den tiefsten Eindruck.

Ausland.

Oesterreich. Wien, 17 September. Telegramm des „N. W. Tagebl." aus Konstantinopel. Der Großvezier hatte eine Unterredung mit dem österreichischen Botschafter, Grafen Zichy, und richtete an denselben die Frage, ob die österreichische Regierung in der Lage sei, Serbien von der Aktion abzuhalten. Graf Zichy erklärte, er sei nicht befugt, derartige Versprechen zu geben.

Frankreich. Paris, 16. September. Der Marschall ist endlich heute von der verunglückten Reise zurückgekehrt. In Tours soll er eine sehr desperate Rede an den Maire und den Generalrath gehalten haben.

Paris, 17. September. Der Vertheidiger Gambetta's ist vom Parket benachrichtigt worden, daß die anderweitige Verhandlung gegen Gambetta am nächsten Sonnabend stattfinden werde. — Die Veröffentlichung des Dekrets betreffs Vornahme der Neuwahlen soll am Mittwoch erfolgen.

Großbritannien. London, 14 September. Gestern ist das mit einem Aufwande von 800,000 L. erbaute neue Rathhaus von Manchester feierlich eröffnet worden. Bei dem Festmahl hielt auch der Bischof von Manchester eine Rede, in welcher er sagte: Die Kosten dieses neuen Hauses seien kaum höher, als die eines Panzerschiffes Die Erfindung solcher Fahrzeuge aber sei eine der ärgsten Geißeln, mit denen die arme Menschheit heimgesucht worden Er hoffe, der Tag werde kommen, an dem das Volk zur Einsicht gelange, daß es durch Uebergang zum Kriege seine Rechte dem allerunzuverlässigsten Schiedsgerichte anheimgäbe, und daß keine Regierung das Recht habe, die Hoffnungen und Aussichten kommender Geschlechter dem verdammenswerthen Ehrgeiz eines **Sultans** oder **Kaisers** preiszugeben.

— General **Grant** empfing gestern das Bürgerrecht von Glasgow.

Rußland. Ueber ein Attentat auf den Kaiser von Rußland berichtet ein Telegramm aus Krakau vom 14. September (im wiener Tageblatt) das Nachfolgende: Aus Petersburg dringt hierher aus hochstehenden bestunterrichteten Kreisen eine gar merkwürdige Nachricht: Der Czar war nahe daran, im russischen Hauptquartier mitten unter seinen Soldaten, das Opfer eines Attentates zu werden. Urheber des verwegenen Planes waren die nimmer ruhenden Nihilisten, welche gerade auf den Umstand, daß der Czar im Schatten der Tausende von Bayonnetten von der eigentlichen Polizei weniger scharf bewacht und beschützt werde, als in Petersburg, das Gelingen ihres Komplotts bauten. Die Verschwörer hatten Folgendes ausgekundschaftet: Der Czar bewohnte in Gorni Studen, wo er bis vor Kurzem sein Hauptqartier aufgeschlagen hatt, ein einstöckiges Häuschen, das zur Herrichtung eines Speisesalons nicht den genügenden Raum bot. Aus diesem Grunde wurde ein bequemes Zelt in einiger Entfernung von der kaiserlichen Wohnung aufgeschlagen, wo Kaiser Alexander in Gesellschaft seines aus 50 Personen bestehenden Gefolges seine Mahlzeiten einzunehmen pflegte. Oefters verließ der Kaiser erst spät Abends nach servirtem Thee, das Zelt. Das wußten die Verschwörer und hatten Alles vorbereitet, um auf den Kaiser Alexander gerade zu der Zeit, wo derselbe zur Nachtruhe sich in seine Wohnung zurückzuziehen pflegte, loszustürzen. Der Plan war bereits weit gediehen. Zwei Nihilisten, welche mit der Vollziehung des Attentates beauftragt wurden, waren bereits in dem Hauptquartiere eingetroffen, wo sie sich unter verschiedenen Masken zu verbergen wußten. Auf eine jetzt noch unbekannte Weise kam die Geheimpolizei auf die Spuren des geplanten Komplottes. Man glaubt, daß aus einem nihilistischen Kreise in Petersburg selber der Verrath ausgegangen sei. Die Polizei avisirte ohne Zeitverlust den Czaren von der ihm drohenden Gefahr, und von diesem Tage an speiste der Czar nicht mehr im Zelte, sondern in seinen Zimmern und im engsten Zirkel. Die Agenten der Nihilisten konnten im Hauptquartier trotz aller Nachforschungen nicht aufgefunden werden. Der Czar, welcher noch immer unter dem tiefen Eindruck des vereitelten Attentats lebt, berief zu sich den General-Adjutanten Potapoff, den gewesenen Chef der berüchtigten „dritten Abtheilung", welcher von seiner Gemüthskrankheit völlig genesen ist. Potapoff wird nun einen Spezial-Sicherheitsdienst im Hauptquartiere des Czaren organisiren.

Provinzielles.

Kulm, 16. September. Heute fand hier die angekündigte polnische Volksversammlung statt. Als Redner traten auf die Herrn Redakteur Tomaszewski von hier, Licentiat v. Miotkowski aus Thorn und v. Parczewski-Bellno. Der letztere überraschte seine Zuhörer mit der Entdeckung, daß die Bedrückung der Katholiken von der ganzen deutschen Nation ausgehe, denn — „der große Mann" könnte die Maßnahmen gegen die Katholiken nicht durchführen, wenn ihm die deutsche Nation nicht Beifall klatschte. Redner meinte, daß der Kulturkampf vor langer Hand vorbereitet sei, aber man habe nicht damit vorzugehen gewagt, so lange Oesterreich und Frankreich noch in voller Macht sich befanden. Im ganzen war die Versammlung nicht so zahlreich besucht, als man erwartete, und die Redner waren bemüht, mit dem Strafrichter nicht in Berührung zu kommen. Zum Schlusse wurde ein Telegramm an den Kardinal Ledochowski abgesandt, in welchem derselbe ersucht wird, den Segen des Papstes zu erbitten. Unter den Zuhörern befanden sich ungefähr 30 Gymnasiasten. (Ges.)

— Am 1. Octbr. d. J. tritt in dem Dorfe Blotto im Kreise Culm eine Postagentur in Wirksamkeit, welche ihre Verbindung mit der an dem Post-Course Culm-Thorn gelegenen Postanstalt Unislaw durch eine tägliche Botenpost enthält. Die Botenpost geht ab: aus Unislaw 7 Uhr früh im Anschluß an die Post von Culm und Thorn, in Blotto 7,50 Uhr früh, aus Blotto 3,55 Nchm. in Unislaw 4,45 Uhr Nchm zum Anschluß an die Post von Thorn nach Culm. Dem Landbestellbezirk der neuen Postanstalt werden folgende Ortschaften zugestellt werden, Blottobruch, Borken Czarze Königl. und Adl., Czarzebusch Königl. und Adl., Czarzehütung, Dembowitz, Friedrichsbruch, Hölle, Gr. und Kl. Kisin, Kokotzko, Logtowo, Neudorf, Stoffriede, Supponinerkämpe und Wilhelmsbruch.

— In Straßburg findet die Einführung des zum Bürgermeister gewählten und auch schon bestätigten Herrn Major Rafalski am 1. Octbr. cr. statt

— Das alte Schwetz an der Weichsel soll immermehr einen ruinenhaften Anblick darbieten, und den noch dort wohnenden Leuten immermehr die Lust des Ausharrens benehmen. Mit dem 1. Octbr. zieht auch das Oberhaupt der Stadt nach der hochgelegenen Neustadt.

Danzig. Ein seltsames Jubiläum feierte in diesen Tagen hier eine alte Frau. Im Jahre 1852 verlor nämlich ein Kaufmann eine Brieftasche mit 500 Thalern, die ihm am selben Abende von einer ärmlichen Frau wiedergebracht wurde. Der Kaufmann, der sich nach den Verhältnissen der ehrlichen Finderin erkundigte und erfuhr, daß diese sich und einen kranken Sohn durch Handarbeit ernähre, setzte der Frau allmonatlich 5 Thlr. aus, die diese noch heutigen Tags bezieht. Der Kaufmann ist zwar längst todt, aber die Zahlung erfolgt prompt zum Ersten

---

Das junge Mädchen sprang plötzlich empor und fiel neben dem Lager in die Kniee.

„O, mein Vater! o, — habe Erbarmen!" rief sie mit gefalteten, emporgehobenen Händen, „nicht in's Kloster, mein Vater, nicht in's Kloster! — Alles, nur das nicht!"

„Schweige, Kind!" sagte der Jesuit strenge. „Dein Vater ist sterbend! Störe seine Seele nicht mit Deinen Bitten irdischer Selbstsucht."

Das Leben wich aus dem Gesicht des Kranken und er war noch bleicher als zuvor.

„Ich will sprechen!" schluchzte Gabriele, „ich will gehört werden. Vater, mein Vater! schone mich um meiner armen Mutter willen!"

Im andern Zimmer entstand ein Geräusch, es wurde laut an die eichene Thür geklopft und eine Männerstimme rief:

„Laßt mich hinein!" Ich bin es, ich, Maurice! O, Gabriele laßt mich hinein!"

Sie ergriff ihres Vaters Hand und benetzte sie mit Thränen.

„Hörst Du mein Vater, hörst Du ihn?" rief sie; er ist da — er, den ich so sehr liebe!"

Der Sterbende erhob seinen Kopf; kalter Schweiß stand auf seiner Stirn; er bewegte seine Lippen konvulsivisch, konnte aber keinen Laut hervorbringen und schleuderte die Feder von sich.

Der Jesuit steckte sie ihm gewaltsam wieder in die Hand.

„Mein Sohn," sagte er, „gedenke Deines Gelübdes. Du bist zu weit gegangen, um die Kirche ihres Antheils zu berauben. Willst Du sterben wie ein Sünder, ein Rebell, ein Ketzer? Muß ich Dir die letzten Tröstungen der Religion verweigern? Sollen keine Messen für Deine Ruhe gelesen werden — kein Heiliger für Dich um Vergebung beten? Muß ich selbst das Andenken an Dich erkommunizieren?"

Der Gefolterte ächzte unter diesen fürchterlichen Worten.

„Fort meine Tochter," sagte der Priester, Gabriele bei'm Arm fassend und mit Gewalt von dem Bette ihres Vaters wegführend. „Sprich nichts zu ihm."

Der Lärm im Nebenzimmer hatte aufgehört. Der Marquis wurde von heftigen Zuckungen ergriffen.

„Schnell! Die Urkunde!" rief der Jesuit.

Ich trat rasch an's Bett und hielt das Dokument zur Unterzeichnung hin. Die erstarrenden Finger versagten schon fast den Dienst, und der Marquis hatte kaum seinen Namen hingekratzt, als seine Hand schwer herabsank und der letzte, fürchterliche Kampf begann.

Die Priester fielen auf die Kniee nieder und sagten Todtengebete für den Sterbenden her, während Gabriele, außer sich vor Schmerz, vor einem Kruzifix, welches neben dem Bette hing, niederstürzte.

Es war bald vorbei mit ihm. Sie bedeckten sein Gesicht mit einem Tuche, und einer von ihnen öffnete die Thür.

Es waren zwei Personen draußen, eine Dame und ein junger Mann. Die Dame trug über ihren schwarzen Kleidern die Kutte einer Karmeliterin und hielt eine schwarze Larve in der Hand. Der junge Mann war Maurice Duhamel.

Er war nicht mehr als Mönch verkleidet sein Gesicht war todtenbleich und auf seinen Wangen waren Thränenspuren sichtbar. Sie stürzten auf Gabriele zu. Die [illegible] in ihre Arme und Maurice be[illegible] zu ihr herab.

„Mein armes Kind," sagte die Erstere, „wir haben Alles gehört. Aber beruhige Dich; noch kann nicht Alles verloren sein. Ich will das Gesetz zu Hülfe rufen — es wird, es muß uns hören — und wenn die irdischen Richter gegen uns sind, so giebt es doch ein höheres Tribunal, vor dem jede Tugend belohnt und jedes Verbrechen bestraft wird!"

Maurice wandte sich in einer plötzlichen Zornesaufwallung gegen mich.

„Und Sie, mein Herr, der Sie all' diesen Jammer hätten verhindern können," rief er, „was können Sie diesem armen Mädchen hier sagen? Erbarmt Sie nicht der Anblick des grenzenlosen Elends, das Sie über uns gebracht haben?"

„Schweigen Sie," rief der Priester in befehlendem Tone; „hier ist nicht der Ort zu solchen Auftritten. Verlassen Sie das Zimmer, damit wir in Ruhe für das Seelenheil des Dahingeschiedenen beten können. Achtung vor dem Todten, junger Mann!"

Dann wandte er sich an die Dame.

„Frau Baronin," sagte er, „Ihr Herr Bruder hat im Sterben eine heilige Pflicht erfüllt. Ich ersuche Sie, sich in Ihre Gemächer zurückzuziehen und stelle Ihnen die Aufgabe, den Schmerz Ihrer Nichte zu lindern, bis wir, ihre Vormünder, Sie davon entheben, indem wir das Fräulein dem Schutze der Dames Carmelites übergeben."

Ich hielt es nun an der Zeit, zu handeln, und nahm meine Larve vom Gesicht. Ein Schrei der Ueberraschung tönte von den Lippen der Anwesenden [illegible] Jesuiten erbleichten und zogen [illegible] zurück.

[illegible] eifrig, „lassen Sie uns [illegible] dürfte am Ende die Nothwendigkeit gar nicht vorhanden sein, daß das Fräulein von St. Roche Karmeliterin wird!" Und ich wies auf die Urkunde, die neben mir auf dem Tische lag.

Der Jesuit sprang darauf zu, stieß einen heiseren Schrei aus und sank in einen Stuhl.

Ich hatte statt der Schenkungsurkunde das erste Testament untergeschoben. Das erste Testament, in welchem Gabriele zur Universalerbin ihres Vaters eingesetzt war, nach welchem sie frei leben, heirathen und glücklich werden durfte! Sie stürzte vor mir nieder, während Maurice sich stumm, verwirrt und zitternd auf das Kaminsims stützte.

„Fürchten Sie die Rache der Kirche dafür, mein Herr," sagte der Jesuit, aufstehend u. sich zur Thür wendend.

Ich schüttelte lächelnd den Kopf.

„Ich bin ein Engländer," sagte ich. „Sie können mir nichts anhaben. Aber ich könnte eine Geschichte erzählen, wenn ich wollte, daß Sie mir zehntausend Francs versprochen haben, wenn ich Ihnen behülflich wäre, von einem Sterbenden Geld zu erpressen."

„Sie sind unser Retter," sagte Gertrude, als ich sie aufhob und langsam zu einem Sitze führte.

Maurice kam mit offenen Armen auf mich zu.

„Und Dir, mein Freund, danken wir diese Befreiung?" rief er leidenschaftlich. „Dir allein?"

„Keineswegs," entgegnete ich, auf meine Kleider und die am Boden liegende Larve deutend. „Ihr verdankt das Alles dem — grauen Domino."

---

jeden Monats, und jetzt feiert die alte Frau die 25jährige Wiederkehr jenes Tages, an welchem ihre Ehrlichkeit ihr zu einer lebenslänglichen Unterstützung verholfen hat. Mit dem nächsten Ersten haben ihr die 500 Thaler bereits 1500 Thaler Finderlohn eingetragen.

Elbing. Die Stadtverordneten beschlossen ihre beiden Vorsitzenden zur Feier nach Marienburg zu deputiren. Es sind dies die Herren Wiedwald und Grunau.

— In Allenstein findet der Hopfenmarkt vom 3. bis 5. Oktober statt.

— Aus dem Ragniter Kreise wird der Kreuz-Ztg. geschrieben: „Ein Ereigniß, welches gewiß viele Ihrer Leser interessiren wird, trug sich vor einigen Tagen in der Kreisausschußsitzung in Ragnit zu. Der Minister des Innern hatte den Regierungs-Assessor Oberg während eines längeren (ungefähr sechswöchentlichen Urlaubs des Landraths Kressa als Landrathsamtsverweser hierhergesandt. Assessor Oberg berief eine Kreisausschußsitzung, zu welcher die Mitglieder des Kreisausschusses erschienen. Als der Landrathsamtsverweser die Sitzung eröffnen wollte, protestirten die Kreisausschußmitglieder Käswurm-Kindschen und Bernecker-Pucknen dagegen, daß derselbe den Vorsitz führe und die anderen beiden Mitglieder des Kreisausschusses, Lieutenant Schlenther (Moulienen) und Vogelreuter schlossen sich diesem Proteste an und verließen das Lokal, so daß nur Assessor Oberg und der Bürgermeister von Ragnit blieben. Die Inconsequenz, zu erscheinen und doch zu protestiren, liegt auf der Hand. Statt die dringenden Geschäfte zu erledigen, ziehen es die Herren der liberalen Richtung vor, grundlose Proteste zu erheben und damit zu zeigen, wie ihnen solche Opposition mehr am Herzen liegt, als die Erledigung der Kreis-Angelegenheiten. Folgen der Selbstverwaltung!" — Zu diesem Berichte liefert die Redaktion der Kreuz-Zeitung folgende Nachschrift: „Wir bemerken hierzu, daß der § 136 der Kreis-Ordnung ausdrücklich Folgendes vorschreibt: „Der Landrath beruft den Kreisausschuß und führt in demselben den Vorsitz mit vollem Stimmrecht. Ist der Landrath verhindert, so geht der Vorsitz auf seinen Stellvertreter über. Ist dies der Kreissekretär, so führt nicht dieser, sondern das hierzu vom Ausschusse gewählte Mitglied den Vorsitz." Der letztere Fall liegt hier nicht vor. Assessor Oberg war der vom Minister bestellte Vertreter des Landraths und hatte also unzweifelhaft den Vorsitz zu führen." — Auf den Ausgang der Sache, so äußert sich hierzu die „Memeler-Ztg.", sind wir gespannt, zweifeln aber nicht im Geringsten, daß die Herren Käswurm und Gen. ihre guten Gründe gehabt haben, so zu handeln, wie sie gethan, und daß sie damit keineswegs den Bestimmungen der Kreisordnung zuwider gehandelt. Denn wenn auch in dem angeführten § der Vorsitz im Kreisausschuß in Behinderung des Landraths dem Stellvertreter desselben vindicirt ist, so sagt § 75 ausdrücklich, welche Art der Stellvertretung gemeint ist: „Behufs Stellvertretung des Landraths werden von dem Kreistage aus der Zahl der Kreisangehörigen zwei Kreisdeputirte auf je sechs Jahre gewählt. Für kürzere Behinderungsfälle kann der Kreissekretär als Stellvertreter eintreten." Wo sind die Kreisdeputirten des Kreises Ragnit, und weshalb hat der Minister des Innern dem Kreise einen fremden Regierungs-Assessor als Verweser gesetzt?

Posen, 17. September. Wie der „Bromb. Ztg." nach verlautet, soll das seit einigen Jahren in Bromberg im Gebäude des Hauptsteueramts eingerichtete Erbschaftsstempel-Steueramt hierher verlegt werden.

— Der „Dziennik posnanski" bringt für die Betheiligten die erfreuliche Mittheilung, daß in der Tellusmasse wieder so viel Geld angesammelt ist, daß fernere 7–8 Prozent auf das Kapital (von dessen gegenwärtiger Höhe) ausgezahlt werden können. Es wird jedoch beklagt, daß die Gerichts-Kalkulatur den Vertheilungsplan noch nicht beendigt hat, obgleich der Konkurs bereits seit 4 Jahren dauert. Bis zur gänzlichen Erledigung der Angelegenheit wird, wie behauptet wird, noch ein volles Jahr vergehen. (P. O. Z.)

Das Ramazan-Angebinde des Sultans.

Im türkischen Reiche ist es schon eine uralte Sitte, daß die Minister dem Sultan am letzten Tage des großen Ramazanfastens, auf das gleich das dreitätige Beiramfest folgt, eine jungfräuliche Sklavin, die sie für ihr eigenes Geld angekauft haben, zum Geschenke machen, um so ihrem Souverän symbolisch anzuzeigen, daß sie, seine Rathgeber und Diener, kein anderes Ziel kennen, als ihm treu zu dienen und ihm angenehme und glückliche Lebenstage zu verschaffen. Der Ursprung dieser sonderbaren Sitte läßt sich sich bis in die Tage des Khalifats verfolgen, wo die Feldherren ihren Stolz darein setzten, wenn sie ihrem Gebieter zum Beiramfeste ein Dutzend oder noch mehr schöne Sklavinnen, die sie irgend wo auf einem Zuge in Feindesland erbeutet hatten, zum Geschenke machen konnten. Heute beschränken die Minister ihre Loyalität darauf, daß sie eine schöne Sklavin ankaufen. Mit diesem Einkaufe wird gewöhnlich der Kislar-Aya des kaiserlichen Palastes betraut. Aber auch dieser Intimus des kaiserlichen Harems wagt es nicht bei diesem heiklen Geschäfte eigenmächtig vorzugehen und stellt gewöhnlich die ihm zusagende Sklavin der Sultanin-Walide oder einer Gattin des Sultans vor und erst nach deren Einwilligung wird das Mädchen gekauft. Hierauf wird dem Ministerium eine Art Protokoll über diese Angelegenheit unterbreitet, in welchem alle Details über den soeben abgeschlossenen Kauf, ebenso auch über die Sklavin selbst, als: ihr Name, Geburtsort, dann ihre Vorzüge zc. genau angegeben sind. Die so angekaufte Sklavin vertraut man nun der Mutter des Sultans an, welche für deren Verpflegung, Toilette, Ausstattung zc. die nöthige Fürsorge trifft. Am letzten Tage des Ramazanfastens gegen Abend wird die Sklavin gebadet und in weiße Linnen gehüllt, worauf man sie unter Musikbegleitung in das Gemach des Sultans bringt. Der Kislar-Aya begiebt sich dann zu seinem Gebieter und bittet ihn, das Geschenk seiner Minister huldreichst annehmen zu wollen. Letzterer verrichtet nun sein Abendgebet u. verfügt sich nachher zu dieser Sklavin, um ihr mitzutheilen, daß sie von nun an ein Mitglied des kaiserlichen Harems sei. Auch heuer haben nun die türkischen Minister diese ehrwürdige Sitte nicht abkommen lassen wollen, und im kaiserlichen Harem soll sich schon die Perle befinden, welche dazu bestimmt ist, am letzten Abend des Ramazanfastens, das diese Woche seinen Anfang nimmt, dem Sultan als Geschenk dargebracht zu werden.

Locales.

— **Protestanten-Verein.** Den Vorsitz in der ordentlichen Monats-Versammlung des Protestanten-Vereins am 17. September übernahm, da der erste Vorsteher des Vereins durch Krankheit am Erscheinen verhindert war, auf den Wunsch der Anwesenden Herr Major Rafalski. Die Verhandlungen wurden eröffnet durch die von Herrn Prediger Gessel gemachte Mittheilung, daß, nachdem beschlossen ist, den allgemeinen Protestantentag in diesem Jahre ausfallen zu lassen, eine Delegirten-Conferenz am 10. October in Berlin stattfinden wird; das betr. Anschreiben des Ausschusses (unterzeichnet von „Techow" u. „Friese") wurde verlesen. Herr Prediger Gessel wurde ersucht und versprach die Vertretung des hiesigen Vereins auf dem Delegirten-Tag zu übernehmen. Herr Professor Dr. Hirsch konnte noch nicht bestimmt angeben, ob es ihm möglich sein werde, als 2. Deputirter von hier aus am 10. October an der Delegirten-Conferenz Theil zu nehmen. Hierauf wurde ein Aufsatz aus dem deutschen Protestanten-Blatt Nro. 37 verlesen, welcher in aller Ehrerbietung gegen die Erklärung des Kaisers in Benrath über den in der protestantischen Kirche herrschenden Liberalismus gerichtet ist. Herr Dr. Brohm erinnerte sodann an das kürzlich verstorbenene Mitglied des Vereins, den Töpfermeister Krämer, die Versammlung erhob sich zu Ehren seines Andenkens. Darauf schritt die Versammlung zur Besprechung des für diesen Abend aufgestellten Themas „über die neue preußische Kirchenverfassung und unter welchen Voraussetzungen dieselbe dem kirchlichen Leben förderlich sein kann." Den dazu einleitenden Vortrag hielt Herr Prediger Gessel, der als Einleitung eine Schilderung des Zustandes vor Erscheinen der Kirchen-Gemeinde- und Synodal-Ordnung herrschenden Zustände voranschickte. Es war in der evangl. Kirche alles abgestorben, es gab zwar räumlich abgegrenzte Bezirke, die man „Kirchengemeinde nannte, aber keine innerliche lebendige und lebenskräftige evangelische Religions-Gemeinde. Das Recht der Gemeindegenossen beschränkte sich darauf, in die Kirche gehen und die Predigt hören zu dürfen, ob diese gefiel oder nicht war ganz gleichgültig, auch die Betheiligung an kirchlichen Sammlungen war ihnen gestattet. Die Geistlichen wurden nur in den wenigsten Fällen von der Gemeinde erwählt, meistens vom Patron oder der Landesbehörde ernannt, welche Letztere auch andere Dinge anordneten, z. B. die zu gebrauchenden Gesangbücher, die Zeit für die Vorbereitung zum Abendmahl (die sogn. Beichte). Dadurch wurde aber das krichliche Interesse so heruntergespannt, daß es eigentlich keine Gemeinde gab, und auch das reliöse Interesse darunter litt. Der Vortrag erörterte nun die Frage: „Was gehört zu einer Gemeinde?" 1) Sie muß bestehen aus wohlunterrichteten, für die Sache erwärmten Leuten von unabhängigem und unbestochenem Urtheil, also aus Menschen von eigener religiöser Ueberzeugung. 2) Es muß eine gemeinsame Grundlage sein, deren sich jeder bewußt ist; dieses darf aber nicht gerade ein förmliches Bekenntniß sein, das mehr trennt als bindet. Das Gemeinsame ließe sich so darstellen: „Alle erkennen das religiöse Leben, wie es sich in Christo offenbart hat, und die Verpflichtung zu seiner Nachfolge an. Unter dies Allgemeine lassen sich die verschiedensten Richtungen unterbringen. Wenn also die Verehrung der Person des Stifters und der Wille ihm nachzufolgen zur Grundlage der Kirche ist, dann werden sich auch genug gemeinsame Bestrebungen bei den Mitgliedern derselben finden, diese wären dann das Bild einer Brüderschaft, die sich die gemeinschaftliche Förderung des Guten und Edlen zur Aufgabe gestellt hat. Eine solche Gemeinde war freilich noch nie und nirgend und ist auch jetzt nicht. Allerdings sollten auch früher die Gemeinden gebildet werden von Männern, die sich für Christen ausgaben und die Verpflichtung übernahmen das Gute im Sinne Christi zu fördern, aber bei der früheren Art der Kircheneinrichtung war das alles nur äußerlich. Die Vorsteher wurden nach bestimmten kirchlichen Qualitäten gewählt; man hatte ein Mißtrauen zu den Laien. Anders die neue Kirchenverfassung. Nach dieser soll jeder, der sich als evangelischer Christ bekennt, actives und passives Wahlrecht haben, niemandes Kirchlichkeit soll bezweifelt werden, wo nicht das Gegentheil deutlich bewiesen ist, das peinliche Sondiren der Gesinnung ist verboten. Die Kirchen-Ordnung geht noch weiter; sie nimmt den Pfarrern das Recht der Ausschließung von kirchlichen Handlungen und überträgt dies an die Kirchenräthe und Kreissynoden. Der Kirchenrath ist die Pulsader der Gemeinde, freilich muß er aus intelligenten, selbstständigen Männern bestehen, regelmäßige monatliche Sitzungen halten u. nicht einschlafen. Stoff wird sich in dem Maaße finden, als der Kirchen-Rath seine Schuldigkeit thut, u. sich die Bevormundung durch die Geistlichen nicht gefallen lassen wird. Die betreffenden §§. der Kirchen-Gemeinde-Ordnung wurden genau erörtert. Das 2. Organ, ist die Gemeinde-Vertretung, dreimal so zahlreich als der Gemeinde-Kirchen-Rath hat allerdings vorzugsweise über Geldsachen zu beschließen, doch nicht ausschließlich, der Gemeinde-Kirchen-Rath ist befugt, auch andere Sachen an den Gemeinde-Vorstand zu bringen und ist dann an dessen Beschluß gebunden. Hier in der altstädtischen evangelischen Gemeinde erstattet der Gemeinde-Kirchen-Rath von Zeit zu Zeit dem Gemeinde-Vorstand Rechenschaft über seine Verwaltung. Für die Heranziehung der ganzen Gemeinde würde es sehr zweckmäßig sein, wenn wenigstens bei Gelegenheit der Neuwahlen der Gemeinde-Kirchen-Rath vor der ganzen Gemeinde Rechenschaft von seiner 3jährigen Wirksamkeit ablegte.

Der Gemeinde Kirchen-Rath darf zwar an der Agende nichts ändern, hat aber die Verpflichtung Uebelstände im kirchlichen Leben abzustellen u. bessere Einrichtungen zu treffen; er darf z. B. über die Zeit des Gottesdienstes und die Benutzung des Kirchengebäudes zu anderen Zwecken beschließen. Auf die Schule steht dem Gemeinde-Kirchen-Rath zwar ein unmittelbarer Einfluß nicht zu, aber auf die Armenpflege und alles, was damit zusammenhängt, soll er nach dem Wunsche des Gesetzgebers ein- und mitwirken, die Art wie dies geschehen könne wurde ausführlich dargelegt. Diese Hauptpunkte wurden hervorgehoben um zu zeigen, wie viel Gutes die neue Kirchen-Ordnung enthält, vollkommen sei sie freilich nicht. Mit der Zeit werde das landesherrliche Kirchenregiment fallen, auch die Wahlen zu den Synoden — das Filtrirsystem — geändert werden müssen, die Minoritäten kommen dabei gar nicht zur Geltung. Ferner müsse die Fesselung der Lehrfreiheit (Präs. Hegel und Pf. Rhode in Berlin) aufhören. Wenn aber jeder seine Pflicht thut, werde es schon besser werden. Herr Dr. Brohm bemerkte, wenn die Gemeinde-Kirchen-Ordnung noch nicht so benutzt werde, wie es geschehen sollte, so liegt das an der Neuheit der Sache, mit der Städteordnung und der Staatsverfassung sei es auch so gegangen, doch würde die richtige und volle Erkenntniß und Benutzung der Gemeinde-Kirchen-Ordnung wohl schneller eintreten als bei jenen. Dr. Brohm sprach dann auch von dem Vortheil regelmäßiger Sitzungen und empfahl Berichte des Gemeinde-Kirchen-Raths an die Gemeinde-Vertretung und beider Collegien an die ganze Gemeinde, er rieth solche Berichte alljährlich und durch gedruckte Schriftstücke zu erstatten. Er wies dabei auf den segensvollen Erfolg einer solchen Einrichtung in der hiesigen jüdischen Gemeinde hin. Hr. St.-R. Lambeck sprach über die Mitwirkung der Kirchen-Collegien bei der Armenpflege, die Armenpflege könne nur von der bürgerlichen Gemeinde mit Erfolg ausgeübt, die kirchliche nur als Beirath herangezogen werden, 2 Gemeinden zugleich könnten unmöglich gleichzeitig mit gutem Erfolge für die Armenpflege wirken, der Kirchengemeinde würden die ausreichenden Geldmittel dazu fehlen. Herr Prediger Gessel führte aus, daß der kirchlichen Gemeinde größere Personal-Kräfte zu Gebote ständen als der bürgerlichen, wenn die hiesige jüdische Gemeinde so ausgezeichnetes in der Armenverwaltung leiste, müßten die christlichen es auch können. Der Gemeindekirchenrath kann sich ja mit der städtischen Behörde in Vernehmen setzen. Herr Lambeck wies auf die leicht entstehenden Collisionen hin, die städtische Armenpflege habe eine straffere Organisation als die kirchliche jemals haben könne. Herr Wunsch erkennt den Werth der kirchlichen Armenpflege an, besonders, wo es sich um Verhütung der Verarmung und um die Gewöhnung der Jugend zur Arbeit handle. Herr Gessel fordert Herrn W. auf über diesen Punkt einen Vortrag im Protestanten-Verein zu halten. Herr Behrendsdorff sprach für die Ausführungen des Herrn G. und dankte ihm für die durch den Vortrag empfangene Anregung. Herr Major Rafalski nahm vor seinem bevorstehenden Abgange nach Strasburg von dem Verein in herzlichen Worten Abschied und schließt dann die Sitzung.

— **Schwurgerichtsverhandlung** vom 17. Septbr. 1877. 1. Der Arbeiter Lorenz Rejenkiewicz Alias Rienkiewicz ist wegen Meineides angeklagt. Der Angeklagte war geständig und wurde gegen ihn mit Ausschluß der Geschworenen verhandelt. Der Angeklagte ist am 27. März d. Js. in der Untersuchungssache Lewandowski u. Gen. wegen eines bei ihm verübten Ziegendiebstahls durch den Untersuchungsrichter des hiesigen Kreisgerichts als Zeuge vernommen worden und hat die sämmtlichen an ihn gerichteten Glaubwürdigkeitsfragen und namentlich auch die Frage ob er bereits bestraft sei, verneint, trotzdem er bereits vielfach wegen Diebstahls zu Gefängniß und Zuchthausstrafen verurtheilt war und sich nicht im Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte, die ihm gleichfalls aberkannt waren, befand. Obgleich ihm bedeutet worden, daß der zu leistende Eid sich auf die richtige Beantwortung der Glaubwürdigkeitsfragen miterstrecke, hat er dennoch den Zeugeneid geleistet, und seine Bestrafungen verschwiegen. Die Königliche Staats-Anwaltschaft stellte den Antrag, den Angekl. zu 1 Jahr Zuchthaus und den Nebenstrafen zu verurtheilen. Der Vertheidiger bat um Anrechnung der Untersuchungshaft und erkannte der Gerichtshof auf ein Jahr Zuchthaus, worauf 3 Monate durch die erlittene Untersuchungshaft für verbüßt zu erachten, 2 Jahre Ehrenverlust und erklärte den Angeklagten für dauernd unfähig als Zeuge oder Sachverständiger vernommen zu werden.

2. Der Forstschutzgehilfe Carl Klempert aus Czystoblott ist wegen Verleitung zum Meineide angeklagt. In der Nacht vom 22. zum 23. Mai d. Js. befand sich der Angeklagte in der Königl. Forst in der Nähe von Czystoblott in Begleitung des Schuhmachers Teßmann. Er hörte einen Wagen herankommen und rief dem Kutscher „Halt" zu, der Wagen hielt jedoch nicht. Angeklagter feuerte nun sein Gewehr in der Richtung nach dem Wagen ab und entfernte sich eiligst. Teßmann, der ihn bald darauf im Walde einholte, machte ihm Vorwürfe, worauf ihm Angeklagter erwiederte, er solle den Mund halten und die Geschichte nicht ausplaudern. Der Angeklagte hatte, wie sich demnächst herausstellte, eines der vor dem Wagen gespannten Pferde durch den Schuß derartig verletzt, daß es krepirte. Nunmehr wurde gegen den Angeklagten auf Antrag des Müllers Rozanski — des Besitzers des Fuhrwerks — die Untersuchung eingeleitet und er auch wegen Sachbeschädigung zu 4 Monaten Gefängniß verurtheilt. Im Laufe der Untersung hat Angeklagter, wie ihm die Anklage vorwirft, zu verschiedenen Malen auf den Teßmann einzuwirken versucht, ein für ihn günstiges Zeugniß abzulegen, ihm namentlich — wie der Zeuge Teßmann auch bekundet — eingeschärft, bei seiner gerichtlichen Vernehmung zu bekunden, daß er das Fuhrwerk im Walde nicht gesehen, und ihm für die abzugebende unrichtige Aussage ein Fuder Heu versprochen. Durch die von dem Angeklagten gestellten Entlastungszeugen wurde die Glaubwürdigkeit des Zeugen Teßmann so zweifelhaft gemacht, daß die Herren Geschworenen sich von der Schuld des Angeklagten nicht zu überzeugen vermochten und das Nichtschuldig aussprachen, worauf die Freisprechung und Freilassung des Angeklagten erfolgte.

Fonds- und Produkten-Börse.

Berlin, den 17. September.

Gold zc. zc. Imperials 1395,50 bz.
Oesterreichische Silbergulden — — —
do. do. (1/4 Stück) — —
Russische Banknoten pro 100 Rubel 209,15 bz.

Wegen des jüdischen Feiertages war die Getreide-Börse wenig besucht und daher das Geschäft beschränkt. Preise fest und unverändert. Für Rüböl und Spiritus höhere Preise gefordert, in die der Bedarf einwilligen mußte.

Weizen loco 205—265 Mk pr. 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Roggen loco 132—160 Mk pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Gerste loco 135—195 Mk pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Hafer loco 110—160 Mk pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Erbsen Kochwaare 163—190 Mk, Futterwaare 150—162 Mk pro 1000 Kilo bezahlt. — Rüböl loco ohne Faß 74,0 Mk bezahlt. — Leinöl loco 67 Mk bez. — Petroleum loco incl. Faß 31,0 Mk bez. — Spiritus loco ohne Faß 51,5 Mk bz.

Danzig, den 17. September.

Weizen loco war am heutigen Markte zu unveränderten Preisen nur die bessere und feine Qualität zu verkaufen, für die andere Gattungen zeigte sich die Stimmung matt und Preise dafür sind gedrückt manches davon ist auch etwas billiger verkauft worden als Sonnabend. Gehandelt sind heute 550 To. und bezahlt für Sommer- 123, 123/4, 126 pfd. 220, 222, 223 Mk, roth 138 pfd. 230 Mk, bunt besetzt 119 pfd. 210 Mk, bunt nach Qualität 124, 126, 127, 128, 129 pfd. 230 bis 239 Mk, 132 pfd. etwas bezogen 240 Mk, hell und hellbunt 127, 127/8 129 pfd. 245 bis 253 Mk, hochbunt und glasig 130, 132, 133 pfd. 258 bis 265 Mk, russisch roth 131 pfd. 229 Mk pr. Tonne. Termine geschäftslos. Regulirungspreis 241 Mk.

Roggen loco matt, inländischer und unterpolnischer 122/3 pfd. 150½ Mk, 124 pfd. 153 Mk, 122/3 pfd. 163½ Mk pr. Tonne bezahlt. Termine April-Mai unterpolnischer 145 Mk Br. Regulirungspreis 141 Mk. — Gerste loco gefragt große 109/10 pfd. 180 Mk, 117 pfd. 187½ Mk, kleine 103 pfd. 147 Mk pr. Tonne bezahlt. — Leinsaat loco brachte 240 Mk pr. Tonne. — Winter-Rübsen loco matt und ohne Umsatz.

Börsen-Depesche
der Thorner Zeitung.

Berlin, den 18. September 1877

Fonds	fest.	17./9. 77.
Russ. Banknoten	209—15	209—15
Warschau 8 Tage	208—50	208—45
Poln. Pfandbr. 5%	62—60	63—10
Poln. Liquidationsbriefe	54—90	55
Westpreuss. Pfandbriefe	94	94—20
Westpreus. do. 4½%	100—90	101—10
Posener do. neue 4%	94—40	94—50
Oestr. Banknoten	173	173—65
Disconto Command. Anth	124—60	122—50
Weizen, gelber:		
Sept. Okt.	227	228—50
April-Mai	217	218—50
Roggen:		
loco	137	138
Sept.-Okt.	138	140
Nov.-Dezbr	142	143
April-Mai	146	148
Rüböl.		
Septbr.-Octbr.	74	73—80
April-Mai	73—30	73
Spiritus.		
loco	51—50	51—50
Sept.	50—90	51
Septbr.-Okt.	50—70	50—80
Wechseldiskonto	5 %	
Lombardzinsfuss	6 %	

Wasserstand den 18. September 1 Fuß 6 Zoll.

Inserate.

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß der Wohnungswechsel am 1. und der Dienstwechsel am 15. October cr. stattfindet. Hierbei bringen wir die Polizei-Verordnung der Königlichen Regierung zu Marienwerder vom 13. Juli 1874 in Erinnerung, wonach jede Wohnungs-Veränderung innerhalb 3 Tagen auf dem Melde-Amt gemeldet werden muß.

Zuwiderhandlungen unterliegen einer Geldstrafe bis zu 30 Mk eventl. einer verhältnißmäßigen Haft.

Thorn, den 17. September 1877.

Die Polizei-Verwaltung.

Nothwendige Subhastation.

Das Grundstück der Ugel'schen Eheleute, Neue Culmer Vorstadt Nr. 58 Wohnhaus von 105 M. Nutzungswerth, zwei kleine Ställe und 0,22,70 Hektar Hofraum soll

am 5. November d. J.,
Vormittags 10 Uhr

an hiesiger Gerichtsstelle, im Sitzungssaale im Wege der Zwangsvollstreckung versteigert und das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags eben da

am 7. November d. J.
Mittags 12 Uhr,

verkündet werden.

Abschrift des Grundbuchblatts, die Auszüge aus den Steuerrollen, und etwaige andere Nachweisungen können im III. Bureau eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hierdurch aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion spätestens im Versteigerungs-Termine anzumelden.

Thorn, den 8. September 1877.

Königliches Kreis-Gericht.
Der Subhastations-Richter.

Gewinnziehg. 30. d. M.!
In Serie bereits gezogen.
Braunschw. Prämien-Loose.
Hauptgew. 120000, 15000, 9000 pp.
gleich unt. Anrechnung d. sichern Gew. von 66 Mk. empfiehlt

1/10	1/20	1/40	1/60	1/120
für 60	30	15	10	5 Mk

Max Meyer, Bank- und Wechsel-Geschäft.
Berlin. Friedrichstr. 204.

Laden und Wohnung zu vermiethen Schuhmacherstr. 348. L Aron

Bekanntmachung.

Für das IV. Quartal 1877 haben wir folgende Holzverkaufstermine angesetzt:

A. **Für die Reviere Steinort und Guttau**
im Kruge zu Renczkau:
den 24. Oktober.
den 14. November.
den 12. Dezember.

B. **Für die Reviere Barbarken und Smolnik:**
in der Mühle zu Barbarken.
den 10. Oktober.
den 7. November.
den 5. Dezember.

Thorn, den 13 September 1877.

Der Magistrat.

Einem geehrten Publikum zeige ich ergebenst an, daß ich ein neues

französisches Billard

aufgestellt habe und bitte um geneigten Zuspruch. Achtungsvoll

M. Jarentowski,
Bromb. Vorstadt Nr. 1,
vorm. Frau **Majewska.**

Zahnarzt
Kasprowicz,
Johannisstr. 101.
Künstliche Zähne.
Gold-, Platina-, Cementplomben.
Richtemaschinen (bei Kindern zum Geradestellen der schiefen Zähne.)

Ein neues gut wohleingerichtetes Wohnhaus nebst Gartenland, ist sofort aus freier Hand zu verkaufen, in Klein Mocker an der Culmer Chaussee. Zu erfragen in der Expedition dieser Zeitung.

Im Verlage von E. Bichteler u. Co., Hofbuchhandlung in Berlin, erschien soeben und ist durch **Walter Lambeck** in Thorn zu beziehen:

Prof. Dr. J. H. v. Mädler's
Wunderbau des Weltalls
oder
Populäre Astronomie.

7. Aufl. Neu bearbeitet und vermehrt von Prof. **Dr W. Klinkfues.**
Erste Lieferung mit 2 astron. Tafeln. Preis 90 Pf.
Vollständig in 11 Lieferungen.

Bei der Uebersendung des Kosmos schrieb A. v. Humboldt an Prof. Mädler wörtlich: „Da ich aus den besten Quellen, und, wie ich mir bewußt bin, mit ernster Sorgfalt geschöpft, so gebe ich auch Ihnen Ihr Eigenthum wieder. Auf allen Seiten werden Sie errathen, was ich Ihrer vortrefflichen Schrift verdanke.

Lissab. Weintrauben
empfiehlt **Heinrich Netz.**

Ungar. Trauben
täglich zur Cur zu ermäßigtem Preise.
Carl Spiller.

Um mein **optisches Lager** zu verkleinern, verkaufe ich gold. u silb. Brillen und **Pince-nez** sowie auch andere Luxusartikel zu bedeutend herabgesetzten Preisen
G. Willimtzig, Uhrmacher.
Brückenstr. Nr. 6

Täglich frische Tischbutter
empfiehlt Frau **Müller,**
Kleine Gerberstraße 81.

Fertige
Sopha
sind stets zu „billigen" Preisen vorräthig bei **A Geelhaar.**

Besitzer von sogenannten
Ratenbriefen
werden auf den Artikel: Der
Krach
der
Raten-Loosegeschäfte
in Nummer 33 der
Allgemeinen Börsen-Zeitung
für
Privat-Capitalisten und Rentiers,
aufmerksam gemacht, und wird diese Nummer als **Probe-Nummern** auf Bestellung per Postkarte mit Rückantwort — für Francatur — **unentgeltlich u. franco** versandt.

Abonnements auf die „Allgemeine Börsen-Zeitung zum Preise von 1 Mark pro Vierteljahr nimmt jede Postanstalt entgegen.

Neue Abonnenten erhalten gegen Einsendung des Porto und der Post-Quittung über das nächste Quartal die bis dahin erscheinenden Nummern **gratis** und **franco** zugesandt durch die Expedition in **Berlin SW., Leipzigerstraße 50.**

---

2 Zim u. Zubeh. verm. **Schröter 164**

Den Empfang sämmtlicher Artikel
für die Herbst-Saison
beehre ich mich hiermit ergebenst anzuzeigen.

Ich empfehle **sämmtliche Putzartikel,** als:
Filzhüte, Facons, Federn, Blumen, Sammete, Atlas, Rips, schw. u. coul. seidene Bänder, reizende neue Cravattenbänder, und Cravatten.

Ferner: Kragen und Stulpen. Corsetts, Fraisen, Rüchen, Röcke in weiß, Filz u. Flanell, woll. Hemden für Damen und Herren, Regenschirme in Seide und Alpacca, sehr billig, Strickwolle außerordentlich gut und sehr preiswerth, Schürzen in Leinen, Moiree und Seide.

Zwirn- u. Gaze-Gardinen, echten Jacket-Sammet u. s. w. u. s. w.

Für Herren: gutsitzende Oberhemden, Serviteurs und Chemisetts, Kragen, Manchetten, Shlipse, Socken und sämmtliche Trikotagen.

Indem ich bei sämmtlichen Artikeln, welche mein Lager enthält billigste Bedienung und strengste Reellität zusichere, empfehle ich mich
Hochachtungsvoll

Gustav Gabali,
Breitestraße 446.

Einladung zum Abonnement auf die illustr. Modenzeitungen

VICTORIA

XXVII Jahrgang. Erscheint 4 Mal monatlich. Preis für das ganze Vierteljahr (6 Unterhaltungs-, 6 Modenummern mit 6 colorirten Modekupfern und 3 Schnittbeiblättern): 2 R.-Mark 50 Pf.

Jährlich: 2000 Original-Illustrationen, 200 Stickerei-Vorlagen, 200 Schnittmuster, wodurch, unter Beifügung einer klaren Beschreibung dargestellt werden: Alle Arten Toilettegegenstände für Damen und Kinder, ferner Leibwäsche f. Damen, Herren und Kinder, Handarbeiten in reichster Auswahl. — Der „belletristische Theil" bringt nur stylvolle unterhaltende u. belehrende Original-Artikel d. beliebtesten deutschen Schriftsteller und künstlerisch ausgeführte Orig.-Illustrationen.

14tägige Ausgabe:
HAUS und WELT

VII. Jahrgang. Erscheint 2 Mal monatlich. Preis für das ganze Vierteljahr (6 Modenummern mit 6 Unterhaltungs- und 6 Schnitt-Beiblättern): 2 R.-Mark.

Dasselbe. **Prachtausgabe** mit jährlich 52 colorirten Kupfern 4 R.-Mark 50 Pfge.

Jährlich: 2000 Original-Illustrationen, 200 Stickerei-Vorlagen, 400 Schnittmuster.

Illustrirte
MODENZEITUNG

V. Jahrgang. Erscheint 2 Mal monatlich. Preis für das ganze Vierteljahr: 1 R.-Mrk.

Die Illustrirte Modenzeitung, eine billige Volks-Ausgabe von „Victoria" bezw. „Haus und Welt", giebt in jeder Nummer den vollständigen Inhalt einer Arbeits-Nummer der beiden Zeitungen wieder.

Expedition der Victoria.
46, Lützowstraße in Berlin W.

Alle Buchhandlungen, in Thorn *Walter Lambeck,* und Postämter des In- und Auslandes nehmen jederzeit Bestellungen entgegen und liefern auf Verlangen **Probenummern gratis.**

---

4 M. — Die billigste große Zeitung Berlins. — 4 M.

Für das mit dem 1. October beginnende 4. Quartal
empfehlen wir Allen, welche eine sorgfältig redigirte, reichhaltige Berliner Zeitung halten wollen, zum Abonnement die

Volks-Zeitung

Erscheint täglich **in zwei Ausgaben,** Morgens und Abends.

mit der Gratisbeilage
Illustrirtes Sonntagsblatt,
(begründet von **Otto Ruppius,** herausgegeben von **Franz Duncker**)
erscheint jeden Sonntag in $1\frac{1}{2}$ Bogen 4°

Preis pro Quartal nur **4 Mark.** Inserate d. Zeile 40 Pf.

Standpunkt und Haltung der Volks-Zeitung sind bekannt. Sie wird bemüht sein, sich auch in Zukunft den bewährten Ruf einer energischen und rückhaltlosen Vorkämpferin für die entschieden freiheitlichen Bestrebungen und die Wohlfahrt des ganzen Volkes zu erhalten.

Sie bringt täglich anerkannt vortreffliche Leitartikel, Original-Correspondenzen, eine vollständige, übersichtlich gehaltene Zusammenstellung aller wichtigeren Ereignisse mit besonderer Berücksichtigung unseres deutschen Vaterlandes, lokale und vermischte Nachrichten, Gerichtsverhandlungen, Arbeitsmarkt und einen ausgedehnten Handelstheil mit den Coursnotirungen der Berliner Börse. Ueber die Verhandlungen des deutschen Reichstags und des preußischen Landtags berichtet sie eingehend. Das von R Elcho vorzüglich redigirte Feuilleton enthält außer einen fortlaufenden Roman anregende Artikel aus allen Gebieten des Wissens, darunter naturwissenschaftliche Aufsätze aus der Feder unseres Mitarbeiters Dr. A. Bernstein, Kritiken und Notizen über Theater, Musik, Kunst und Wissenschaft.

Im 4. Quartal gelangt zur Veröffentlichung:

Onkel Erich. Roman von **Amalie Marby,**

die neueste, tief ergreifende Erzählung der allbeliebten Schriftstellerin.

Der **Abonnementspreis** der Volks-Zeitung nebst illustrirtem Sonntagsblatt beträgt nur 4 Mark. Bestellungen nehmen alle Postämter Deutschlands und Oesterreichs entgegen und wolle man dieselben möglichst bald, spätestens aber bis zum 25. September aufgeben, da wir sonst nicht für die pünktliche und vollständige Lieferung aller Nummern vom 1. October ab einstehen können. Die Zeitung findet sich im 7. Nachtrag zur Preisliste des Kaiserl. Post-Zeitungs-Amts für 1877 unter Nr. 3938 ausgeführt.

Zu **Inseraten aller Art** ist die Volks-Zeitung wegen ihrer großen Auflage und ihrer Verbreitung in allen Schichten der Bevölkerung vorzüglich geeignet; die Insertionsgebühren betragen 40 Pf. für die Colonelzeile, Arbeitsmarkt 30 Pf.

Probe-Nummern der Volks-Zeitung nebst Sonntagsblatt werden auf Verlangen franco übersandt durch die Expedition der Volkszeitung, Berlin W., Kronenstraße 55.

Probenummern auf Verlangen gratis und franko.

Probe-Nummern auf Verlangen gratis und franco.

4 M. — Täglich in zwei Ausgaben, Morgens und Abends erscheinend. — 4 M.

Die **Neuheiten** in
Herbststoffen
sind bereits in 54 Serien eingegangen, und stellen sich die Preise von 1,20 Mk bis 4 Mk per Meter.

Besonders **characterisch neu sind:**

die behaarten **Kameelhaar-Stoffe:** Cachemire des Indes, Poil Moustache, Cachemire Hollands.

Königl. Hof-Lieferant **H. LISSAUER,** Berlin W., Jägerstr. 24.

Meine auswärtigen Kundinnen bitte ich die Proben für die Herbst-Saison zu verlangen.

Brückenstr. 39, 3 Tr, ist eine Wohnung von 2 Zimmern, Kammer und Küche billig zu vermiethen, auch ist daselbst ein weißer Kachelheerd mit Platte zu verkaufen.

Breitestraße 454 zwei Zimmer nebst Küche und Zubehör vom 1. Oktober cr. zu verm. **L. Bulakowski.**

---

2 mbl. Zimmer für 1 od. 2 Herren sind zu verm. Bäckerstr. 166, 2 Tr.

Eine Bel-Etage in meinem Hause ist v. 1. Oktbr zu vrm. J. A. Fenski.

Eine erfahrene **Wirthin** wünscht Stellung vom 1. Oktober oder später. Marienstraße Nr. 286.

Eine Wohnung von 2 Stuben und 1 Küche ist vom 1. Oktober und 1 Remise sofort zu vermiethen.
Moritz Fabian, Baderstraße.

Verantwortlicher Redakteur Ernst Lambeck. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck.